Viertagewanderung „Links und rechts vom Rennsteig“

22.-25.Mai 2010

Am Pfingstsamstag kurz nach 7 Uhr starten wir in 6 Pkws mit 19 Personen zur 37.Viertage-Wanderung mit Ziel Thüringer Wald. Unter dem Titel „Rechts und links vom Rennsteig“ sollen die landschaftlichen Besonderheiten abseits vom uns bekannten Rennsteig erwandert werden.
Auf der Hinreise zum Übernachtungs-Quartier in Zella-Mehlis parken wir unterhalb der Hohen Sonne am ehemaligen Schloss Wilhelmsthal, benannt nach seinem Erbauer, dem Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach.

Die 1712–1715 entstandene barocke Anlage ist dem Verfall preisgegeben. Lediglich das nahe gelegene Waldhaus, das um 1780 für die Gäste des Schlosses erbaut wurde, konnte durch Privatinitiative aufwändig restauriert werden.

Auf dem Lulluspfad (X16) erreichen wir bald den Campingplatz am Altenberger See. Ein etwas beschwerlicher Anstieg bringt uns dann hinauf auf den Rennsteig, wo wir dank Sturmwind Kyrill eine weite Aussicht in das westliche Vorland genießen können. Nach der ersten Rast gelangen wir zum Zollstock, wo früher an der Landesgrenze einer der vielen ehemaligen thüringischen Fürstentümer Wegezoll erhoben wurde, und steigen hinauf auf den „Toten Mann“ und weiter zur Aussichtskanzel „Wachstein“ mit Blick auf Moosbach.

Nach einem bequemen Waldpfad kommt dann der steile Anstieg zum Alexanderturm auf dem 639 m hohen Ringberg bei Ruhla.

Der Turm bedankte sich für unsere Besteigung mit einer herrlichen Rundumsicht. Zudem ist dort eine längere Rast sehr willkommen.

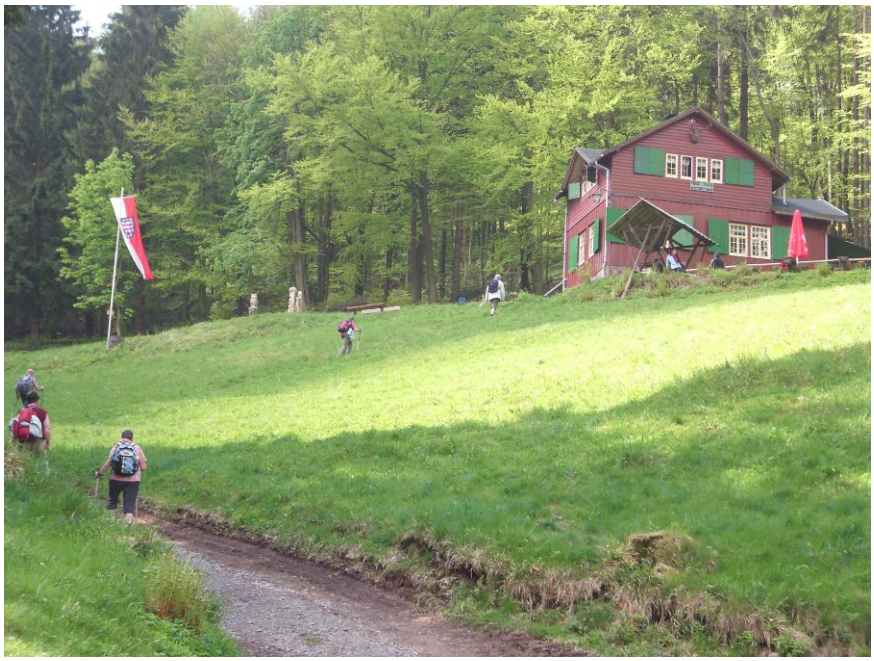
Wir steigen dann hinab nach Moosbach. Von dort geht es wieder hinauf zum Rennsteig, der uns über den aussichtsreichen Hirschstein zur Hohen Sonne bringt. Hier erholen wir uns im wärmenden Sonnenschein sitzend bei Kaffee und Kuchen. Eigentlich hätten wir zum Abschluss runter nach Wilhelmsthal, der Markierung X16 folgend, leichtes Spiel gehabt. Wir müssen aber beim Singen einen Linksabzweig übersehen haben, so dass wir zuletzt gezwungen sind, quer und steil abwärts zu steigen. Immerhin erreichen wir exakt jene Stelle, von wo es über die Landstraße und am Wilhelmsthaler See entlang zurück zu unserem Ausgangspunkt geht.

Entlang der B19 bis Meiningen und ab dort auf der neuen A71 bringen uns unsere Autos binnen 45 Minuten problemlos zur Abfahrt Oberhof und zum unweit am Ausgang des Lubenbachtales gelegenen Hotel „Waldmühle“. Die Anwohner des direkt beim Hotel gelegenen kleinen Tierparks, Enten, Gänse, Hühner und Ziegen staunen nicht schlecht über so viele Melsunger Gäste.

* * *

Für den Pfingstsonntag steht eine Hüttentour auf dem Programm. Von den vielen Berghütten um das wanderfreudige Zella-Mehlis herum hatte ich die Regenberg-Hütte, den Geißenhimmel und die Ruppberg-Hütte ausgewählt.
Unsere Autos parken wir in der Nähe des Bahnhofs Zella-Mehlis West, an einer Nebenstrecke, die von der privaten „Südthüringen-Bahn“ betrieben wird. Bald haben wir die Ortslage von Zella-Mehlis und die sich oberhalb am Berg anschließende Wochenendsiedlung hinter uns gelassen. Der

lindgrüne Buchenwald nimmt uns auf, die Buchfinken zwitschern, die Sonne erzeugt glitzernde Funken zwischen den Blättern der Bäume. Das alles lässt uns den Steilanstieg fast mühelos ertragen.



Mit wehender Fahne lockt uns die Regenberg-Hütte hinauf zu einer ersten kurzen Rast. Sie wurde vor wenigen Jahren aus einem Forsthaus in eine Berggaststätte umgebaut Ein oberhalb gelegener Fahrweg bringt uns leicht abfallend zum „Drehfleck“, einem Holzlagerplatz.
Auf halbem Weg nach dort stören wir den Futtergang einer vielköpfigen Wildschweinfamilie.

Fröhlicher Treiben herrscht am Berggasthaus Geißenhimmel, wo die Benshäuser Blasmusiker aufspielen.

Dort können wir die erwartete Mittagsrast aber erst richtig genießen, nachdem unser „Erfinder“ Roland Wex den defekten Tisch einer nicht besetzten Sitzgruppe repariert hatte. Bevor uns der Wanderweg runter an den Ortsrand von Benshausen bringt, bekommen Marianne Ansorg und Klaus Dreyer Applaus für ihren Tanz zu einer Polka.
Am Bahnhof Benshausen beginnt dann ein langer Anstieg hinauf zum Zella-Mehliser Hausberg, dem 866 m hohen Ruppberg. Als wir hinter

dem Metzekopf den langgestreckten Bergrücken auf dessen Kamm erreichen, öffnet sich die Landschaft unseren Blicken, u.a. auf den mächtigen Dolmar. Vor der Braunkopfhütte vermittelt uns ein Dreiherren-Stein, dass unser nordhessisches Kurfürstentum mal bis hier her reichte, weil es das Gebiet der ehemaligen Herrschaft Schmalkalden einschloss.
Die Fahne am Ruppberg-Gipfel stärkt unsere Muskeln für den letzten Anstieg. Als wir oben ankommen, liegt uns der mächtige Talkessel von Zella-Mehlis zu Füßen, auf der gegenüberliegenden Seite heißt uns der neue Aussichtsturm auf dem Schneekopf etwas voreilig willkommen, denn er steht erst morgen auf unserem Plan.

Die vielen Menschen hier oben stören nicht, freundlich und ruhig geht auch die Bedienung mit uns um, wir fühlen uns einfach nur wohl, ein Stückchen näher dem Himmel. Diese Stimmung geben wir weiter, als wir am Gipfel unser Lied von des „Heiligenberges Höhen“ singen.

An der Buchbrunnenwiese lädt uns das lustig dahin plätschernde Bächlein zur traditionellen Taufe unserer Neulinge ein. In bewährter Weise besorgt das wieder Roland Wex, der die Vier in den „Adelsstand“ der Viertagewanderer erhebt, in dem sich von nun an Marianne Ansorg die „Ehrliche“, Klaus Dreyer der „Liebhaber“, Günter Krämer der „Weit-sichtige“ und Ewald Wenker der Gelehrte“ nennen dürfen.

An den Geräten neben dem Gedenkstein von „Turnvater Jahn“ versucht sich Walter Scholz an Seitpferd und Barren, muss aber zur Kenntnis nehmen, dass seine ehemals turnerischen Fähigkeiten jahrzehntelang zurück liegen und ihm hier nicht mehr viel nützen.
Am Ortsrand von Zella-Mehlis hinab finden wir wenig später unsere Autos auf uns wartend.

* * *

Am Pfingstmontag fahren wir mit den Autos wenige Kilometer zum Suhler Stadtteil Goldlauter, von wo aus wir zur „Gipfeltour“ starten. Das ist zunächst ein anstrengendes Unterfangen, bis wir an der Gipfelstation des Schlepplifts aus dem Lange Lauter-Tal das Höhenniveau des Salzbergs erreicht haben. Ein Einheimischer gibt uns bereitwillig Antworten auf unsere Fragen. Beim Abschied freut er sich auf das heimische Mittagessen, für das seine Frau nach alter Sitte selbst gemachte Thüringer Klöße, man nennt sie hier „Hütes“, kochen will. Guten Appetit.

Wir überschreiten ab der „Kalten Herberge“ den lang gezogenen Großen Eisenberg. An der Liftbaude werfen wir einen Blick auf Schmiedefeld, den Zielort der alljährlichen Rennsteigläufe. Ein dort grasender Esel erfreut unsere Gemüter.

An der „Alten Tränke“ wird eine Rast eingelegt, bevor wir hinauf zum Großen Finsterberg steigen.

Dessen Gipfel krönt seit einigen Jahren ein hölzerner Aussichtsturm. Beim „Mordfleck“ erreichen wir wieder den Rennsteig, der uns kurz danach zu einer Sitzgruppe leitet, direkt neben dem Gedenkstein für den Musiker Herbert Roth, dem wir das Rennsteiglied zu verdanken haben. Weiter auf dem Rennsteig gelangen wir zur „Schmücke“, wo zu Zeiten des legendären „Schmückewirts“ Joel Rinder- und Pferdeherden weideten.

Nach einer Schleife um den Schneekopf herum stehen wir nach dem kurzen Besuch der „Teufelskanzel“ bald auf demselben, unserem eigentlichen Tagesziel. Der empfängt uns recht unfreundlich mit Sturm und einer Regenschauer, entschädigt uns aber mit seinem neuem Aussichtsturm, auf dessen oberster Plattform wir über 1000 Meter hoch stehen. Es ist dies die höchste Stelle im Thüringer Wald.

Beim Abstieg vom Schneekopf kehren wir in der ebenfalls neuen Berggaststätte „Gehlberger Hütte“ ein, denn es ist „Kaffeezeit“. Als wir dann weitergehen wollen, werden wir von einem Gewitter überrascht. Zurück in der freundlichen Berggaststätte müssen wir aber nicht lange warten, bis sich das Wetter wieder bessert.
Als wir um etwa 18 Uhr die Suhler Skihütte passieren, deutet alles darauf hin, dass sie bereits geschlossen ist. Denn solche Hütten sind meistens nur bis 17 Uhr geöffnet.
Wir wählen wegen der fortgeschrittenen Zeit den kürzesten Abstieg nach Goldlauter, den durch den Pochwerksgrund und das Tal der Goldlauter. Im ersten Abschnitt empfängt uns ein steiler Alpinpfad über feuchte und tückische Wurzeln, bald rauscht daneben die junge Goldlauter über felsige Stufen zu Tale. Bei der Köhlerhütte nimmt uns ein Fahrweg auf. Links und rechts kommen wir an Mundlöchern einiger verlassener Bergwerks-stollen vorbei, aus denen bereits im 16.Jh. Eisenerz gebrochen und talwärts verhüttet wurde.

Für Geologen ist diese Gegend weltweit bekannt als die „Goldlauter Folge“, eine nahezu einmalige ausgeprägte und eigenständige Gesteinsfolge des Unterrotliegenden mit einer Mächtigkeit von 300-600 Metern.
Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass Johann Wolfgang von Goethe am 8.Mai 1776 sich im Pochwerksgrund umsah. Zum einen war er von seinem Herzog Karl August von Sachsen-Weimar in Ilmenau mit der Belebung des dortigen Silberbergbaus beauftragt, zum anderen interessierte er sich als Geologe für die Gesteine. In dem um 1800 ausgebrochenen Streit über die Bildung der Erdoberfläche nahm er die Position der so genannten Neptunisten ein, die die Hebungstheorie durch die Ozeane vertraten, im Gegensatz zu den Vulkanisten, die dies dem Feuer durch die Vulkane zuschrieben. Heute weiß man, dass die Neptunisten sich damals irrten.

Erst gegen 19.30 Uhr sind wir im Hotel zurück, dennoch bereits kurz nach 20 Uhr an der für uns reservierten langen Tafel zum Abendessen gerüstet.

Für seine 30.Teilnahme ehrte ich nach dem Essen unseren Roland mit einer Urkunde und einem Büchlein von Horst Golchert über „Kleine Rennsteig-Geschichten“. Er revanchiert sich mit einer Runde „Eis zum Nachtisch“.

* * *

Mit einem Ständchen verabschieden wir uns am vierten Tag vom Hotel und fahren über Oberhof und Ohrdruf nach Tabarz.

Am Ende der Zimmerbergstraße können wir unsere Autos neben der Rennsteig-Klinik parken. Wie an allen Tagen scheint auch heute die Sonne.

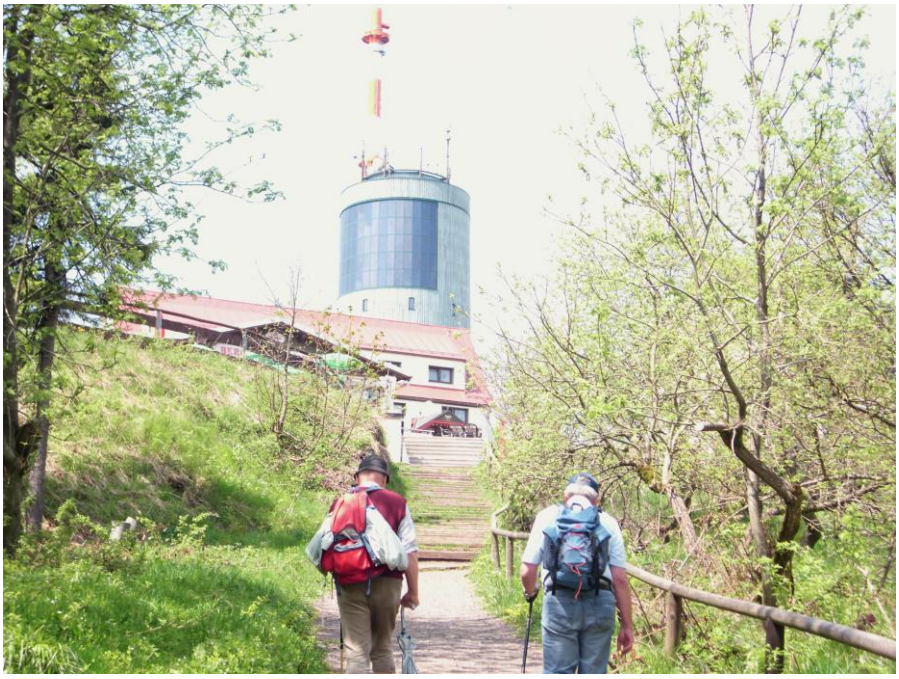
In einem der schönsten Täler des Thüringer Waldes, dem Lauchagrund, beginnen wir den Aufstieg zum Inselsberg.

Dann geht es weiter im urigen Felsental, bevor wir recht steil über den „Wilden Graben“ zur Grenzwiese mit seinem großen Parkplatz hinauf müssen.

Dort rasten wir zur Mittagszeit und genießen die Ruhe, die hier wohl nur an Wochentagen unmittelbar nach einem Feiertag wie Pfingsten herrscht.

Frisch gestärkt stellt uns der steile Aufstieg zum Gipfel, der bis 1866 wegen des Grenzverlaufs eine hessische und eine sachsen-gothaische Seite besaß, vor keine allzu großen Probleme.

Einige von uns wählen den felsigen Aufstieg zum Inselsberg über die Reitsteine.



Für die verdiente Gipfelrast wählen wir auf der westlichen Seite den ehemals hessischen Berggasthof gegenüber dem Gasthof „Stadt Gotha“.

Mit frischen Kräften entlang des Rennsteigs gelangen wir zum Venetianerstein, von dessen Gipfelgrat wir in das gewaltige Wintersteiner Becken schauen, alles mit Laubwäldern bedeckt.

Ab hier beginnt der Rückweg nach Tabarz entlang des „Grauen Wegs“, einem niveaugleichen Weg um den Inselsberg herum mit ständigen Ausblicken und sehr bequemem Verlauf. Hier macht das Wandern so richtig Spaß.

Wir queren auf dem „Grauen Weg“ die Strecke einer Skiabfahrt. Dann erreichen wir die Straße zwischen Tabarz und Brotterode. Ein Stück führt nun der Weg im Wald neben dieser Straße entlang. Dann erreichen wir die Rotenbergswiese, durch die wir den traumhaft schönen Abstieg runter zur Seyfahrtswiese beginnen. Dort angekommen sind wir bald bei den ersten Häusern von Tabarz und bei unseren Autos. Und nehmen Abschied!

Nach weniger als 1½ Stunden Autofahrt sind wir wieder in unserer Heimatstadt. Diese vier Wandertage haben allen gut getan, sie ließen den Alltag vergessen, sorgten für neue „Ansichten“, von denen der Thüringer Wald so reichhaltig ausgestattet ist. Körperlich hielten alle gut durch, auch wenn am Abend niemand behauptete, er wäre nicht müde.

Diese Viertagewanderung macht sicherlich Lust auf weitere derartige Unternehmungen. Also bleibt alle schön gesund und macht wieder mit, wenn es heißt die „Jedermänner“ gehen auf Wanderschaft.

Horst Diele